

Farm, worauf jeder arbeiten sollte, um zu produzieren so was Gemeinsames. Es ist mir so schön ausgemalt worden. Da arbeitet man und giesst und lebt ganz der heiligen, gesegneten

Arbeit ... und dann kommt nachher die grosse Ernte. Ich habe, wie gesagt, lange darüber nachgedacht und auch meine Augen herumschweifen lassen und dabei allerhand gesehen. Mein guter Freund, Ferdinand, ist immer tätig gewesen, hat gesprengt, gelockert und die Früchte oder das Gemüse gelockt, doch schön zu wachsen. Es kam, er siegte, und ich sah, wie es geerntet wurde. Von draussen kamen sie und kollekteten. Sag mal, lieber Lager-Onkel, ist das, was man eine Kollektivfarm nennt? - Ist es wahr, dass irgendwo in Europa ein Krieg ist, weil welche Leute oder Völker nicht viel von Kollektivfarmen halten? Die müssen doch dumm sein; ich bin ja auch gegen Arbeit, abers schliesslich, wenn es sein muss, kollektieren würde ich auch vielleicht. Bitte gib mir Auskunft!

Dein Dich Liebender

Neffe.



Boul Ginfobis

KAUM GEDACHT !

(Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

8.

Ich hatte mich für die Afrika-Reisen entschlossen, und zwar auf der "Waregga", die uns nach Kamerun, dem belgischen Kongo und manchmal bis nach Kapstadt brachte. Die "Waregga" verdrängte ungefähr 8000 Tonnen, und eine Reise dauerte, je nachdem, vier bis vier einhalb Monate.

In Kamerun und im Kongo gibt es viele Papageien, ~~mit~~ womit wir bald unsere kleinen Nebengeschäfte in Betrieb setzten. Gleich auf der ersten Reise kam ein schwarzer Junge mit einem wunderschönen grauen Papagei zu uns. Das Tier sprach englisch und pfiff und sang wie verrückt. Ich hätte es selbst gerne gehabt, aber der Junge war so scharf auf den Koffer und einen alten Hut des Bootsmannes, sodass dieser schliesslich das Tier dafür bekam. Als wir einige Tage darauf an Bord lustig waren und sangen, da fing der Papagei auch mit einem Mal an, deutsch zu plappern "Trink, Brüderlein, trink", zu unserer allgemeinen Freude und Überraschung. Der Wert des Tieres stieg also plötzlich hundert Prozent, wenn in Hamburg diese Art schon so-wie-so achtzig Mark einbrachte. - Einmal fuhren wir auch den Kongo-

Fluss hinauf bis nach Matadi. Nie habe ich in meinem Leben so viele Mosquiten gesehen wie da, wo sie uns beinahe lebend aufgefressen hätten.

Später ging ich dann über auf die "Lily Wörmann". Dieses Schiff war etwas kleiner, eng und schön gebaut, und sah aus wie ein kleiner Schnelldampfer mit seinem scharfen Bug. Diese Reisen waren etwas kürzer und brachten uns in das sogenannte "Affenland", an die Gold- und Elfenbeinküsten. Meistens lagen wir vor kleineren Plätzen draussen an der Reede, und die schwarzen Jungens, die wir in Freetown an Bord nahmen, besorgten das Löschen und Laden und mannten auch die Brandungsboote. Sie wurden dann weiter an Bord behalten, bis wir wieder zurück nach Freetown kamen. Man brauchte mit diesen Jungens sich nur freundlich zu stellen, und sie verschafften alles, was man nur haben wollte - - sogar Weiber hätten sie uns für einige Mark verkauft. -- Und "klauen" konnten sie wie die Spitzbuben. Als sie an Bord kamen, hatten sie gewöhnlich gar nichts. Dann ging es aber los, und was sie zu fassen kriegen